
Von zartgrün bis goldfarben

Walter Schulz

Die Europäische Lärche ist der Baum des Jahres 2012. Forstlich spielt sie in Deutschland eine sehr untergeordnete Rolle, doch es gibt gute Gründe, sie in Parks und größeren Gärten mit anzupflanzen. Ihre weichen, hellgrünen Nadeln im Frühjahr, ihr strahlendes Grün im Sommer und das strahlende Goldgelb im Herbst sorgen für einen besonderen Reiz.

Wenn im Sommer und Herbst die Skilifte auf der Tiroler Seite des Arlbergs ruhen und sich das im Winter dröhnende St. Anton in einen ruhigen Tourismusort für Wanderer verwandelt hat, führen Wanderwege auf den Hängen nördlich des ostwärts in Richtung Inn fließenden Trisanna-Baches durch Fichtenwälder und Latschenfelder hinauf auf Almen zu den Gipfeln von Galzig und Valluga in die Lechtaler Alpen. Klare Bergluft, Fichten, die sich mit ihren Wurzeln um riesige Felsvorsprünge im Steilhang klammern, am sonnigen Frühsommernorgen ein Gezwitscher von Vögeln im dampfenden alpinen Bergwald.

Der zentralalpine Lärchen-Zirben-Mischwald ist der Lebensraum von über 30 Vogelarten, z. B. dem Birkenzeisig. (Foto: A. Murphy, birdimagery.com)



Pause, ein Blick über das sonnendurchflutete Tal nach Süden und wieder zurück nach oben, Richtung Ziel: Hier fehlt doch was, denkt sich da der aufmerksame Wanderer. Richtig: Hier stehen nur Fichten, keine einzige Zirbe, keine einzige Lärche. Und auf der anderen Seite der Trisanna, am Gegenhang kaum zwei Kilometer Luftlinie entfernt, werden die Fichten nach oben von Zirben und Lärchen abgelöst.

Tatsächlich ist der Trisanna-Bach hier mehr als ein rauschender Gebirgsbach, er markiert eine ganz wesentliche natürliche Grenze: Nach Norden hin türmen sich die aus Kalkstein bestehenden Lechtaler Alpen, nach Süden die aus Granit und Gneis bestehenden Zentralalpen. Und mehr noch: Hier verläuft auch eine klimatische Grenze. Die nördlichen Kalkalpen sind durch ein feucht-kaltes Klima gekennzeichnet, in den Zentralalpen herrscht ein weit trockeneres Klima, die obere Waldgrenze liegt hier mehrere 100 Meter höher als in den Nordalpen. Und die Baumartenzusammensetzung an der Waldgrenze ist hier sichtbar anders. Sie wird nicht von der Fichte wie im Norden, sondern von der Zirbe und dem Baum des Jahres 2012, der Europäischen Lärche, gebildet. Das Kuratorium Baum des Jahres hat diesem Nadelbaum für das Jahr 2012 diesen Titel verliehen.

Die Region der oberen Waldgrenze der Zentralalpen ist die Heimat der Lärche. Hier gehört sie, umgangssprachlich ausgedrückt, hin. In den Nordalpen wird sie gelegentlich angepflanzt, leidet aber unter den hier meist weit höheren Schneelasten, die zu häufigem Wipfelbruch führen.

Vogelarten im Lärchenwald

Die Lärchenwälder der Zentralalpen sind bei vielen Vogelarten beliebt. Dieser Wald beherbergt etwa gleich viele Arten wie der Tannen-Buchenwald – circa 32 – die Lärchenwälder werden von Vögeln also dichter besiedelt als andere Nadelwälder. Häufigste Art ist der Buchfink mit rund zwölf Brutpaaren je zehn Hektar, manchmal auch mehr. Besonders charakteristische Arten sind der Baumpieper mit vier bis sechs Paaren je zehn Hek-

tar, der Zitronenzeisig mit zwei bis acht Brutpaaren je zehn Hektar, der Birkenzeisig mit ebenfalls zwei bis acht Brutpaaren je zehn Hektar, die Ringdrossel mit circa zwei Brutpaaren je zehn Hektar, der Berglaubsänger mit ein bis zwei Brutpaaren je zehn Hektar und der Fichtenkreuzschnabel.

Regelmäßig vorkommende Brutvögel sind Buntspecht, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Rotkehlchen, Misteldrossel, Singdrossel, Weidenmeise, Haubenmeise, Tannenmeise, Kleiber und Waldbaumläufer. Bemerkenswert ist, dass der Gartenrotschwanz in Lärchenwäldern noch etwa die gleiche Dichte erreicht wie vor 50 bis 60 Jahren, während er im Kulturland der Niederungen sehr stark zurückgegangen ist. Das gilt auch für den Kuckuck.

Da Lärchenwälder vor allem an südexponierten Hängen vorkommen (an Nordhängen sind Fichte und Arve beigemischt oder dominierend), erreicht der Wendehals hier seine obere vertikale Verbreitungsgrenze.

Wenn die Kraut- und Strauchschicht hier oben schneebedeckt sind, bilden Lärchentriebe die Hauptnahrung des Birkhuhns. Sie nehmen sie lieber auf als Kiefern- und Fichtennadeln, die erst beim Fehlen der Lärche im Winter zur Hauptnahrung werden.

Zeitweise sind Lärchen wegen ihrer Läuse beliebte Nahrungslieferanten. Die Sitkafichtenlaus und andere Lausarten, stellen für die Lärche keine ernsthafte Bedrohung dar. Lärchenblasenfuß, Lärchenminiermotten, Schmierläuse, Wollläuse treten auf, bedrohen vitale Lärchen aber kaum. Sie sind jedoch beliebte Nahrungslieferanten etwa für den Stieglitz oder auch den Fichtenkreuzschnabel.

Im Bergwald brüten zudem Sperber und Habicht. Der Habicht nutzt gerne die sehr biegsamen jungen Zweige der Lärche mit ihren knotenartigen Verdickungen als Baumaterial für seinen Horst.

Wissenswertes über die Lärche

Die Europäische Lärche kann bei besonders günstigen Standortbedingungen bis zu 45 Meter hoch werden und einen Stammdurchmesser von bis zu 1,5 Meter erreichen. Die in der Jugend regelmäßig schlank-kegelförmige Krone wird im Alter breit bis abgeflacht. Vom üblicherweise geraden, durchgehenden Stamm sind die waagrecht abstehenden Äste locker und fast quirlig angeordnet.



*Der von Lärchen dominierte Bergwald beherbergt deutlich mehr Vogelarten als sonstige Nadelwälder, unter anderem den Baum-
pieper. (Foto: C. Romeiks, birdimagery.com)*

Temperaturen von minus 40 Grad Celsius können der Lärche ebenso wenig anhaben wie hochsommerliche Hitze und Trockenperioden. Die Lärche liebt viel Luftbewegung und Bedingungen, die eine hohe Transpiration erlauben. Talnahe Lagen mit wenig Windbewegung, relativ hoher Luftfeuchtigkeit und häufigen Nebeltagen sagen ihr nicht zu.

Bemerkenswert an der Lärche ist, dass sie im Gegensatz zu Fichte, Tanne und den Kiefernarten im Herbst ihre Nadeln abwirft. Während der Wochen vor dem Abwurf verleihen die Lärchen den Bergwäldern mit der dann goldenen Färbung ihrer Nadeln ihren unverwechselbaren Reiz.

Die Lärche ist einhäusig. Das bedeutet, dass ein Baum sowohl weibliche als auch männliche Blüten – und zwar getrennt voneinander – trägt. Die eingeschlechtlichen Blüten erscheinen noch vor den Nadeln an den mindestens zweijährigen Kurz- oder an dreijährigen Langtrieben. Blütezeit ist zwischen März und Mai. Die männlichen Blüten sind eiförmig, fünf bis zehn Millimeter lang, schwefelgelb. Sie wachsen an unbenadelten Kurztrieben. Die weiblichen Blüten, die meist an dreijährigen benadelten Kurztrieben aufrecht stehen, sind etwa 10 bis 20 Millimeter lang, rosa- bis dunkelrot gefärbt, grün im Herbst.

Aufrecht stehend, hellbraun, eiförmig 1,5 bis 6 Zentimeter lang und 1,5 bis 2 Zentimeter breit präsentieren sich die Früchte der Lärche. Die rundlich, locker liegenden Samenschuppen weisen feine Streifenmuster auf und besitzen eine bräunliche Behaarung. Die Samen reifen im Jahr nach der Zapfenbildung. Sie sind dreieckig, vier Millimeter lang und mit Flügeln verwachsen. Zwar verblässen die Zapfen nach dem Ausfliegen der Samen, sie fallen jedoch erst nach etwa zehn Jahren mit dem Zweig zu Boden.

Die Borke der Lärche ist in ihrem Jugendalter glatt und wird dick, tief rot gefurcht und grau-braun. Das Lärchenholz ist ein wertvoller Werkstoff. Die Eigenschaften hängen mit vom Wuchsort ab. Das spezifische Gewicht schwankt zwischen 0,45 bis 0,65 Tonnen pro Kubikmeter. Das liegt an den je nach Wuchsgebiet teilweise sehr unterschiedlichen Jahrringbreiten. Wegen der unterschiedlichen Holzeigenschaften in Abhängigkeit vom Standort, bietet das Lärchenholz verschiedenste Verwendungsmöglichkeiten. Lärchenholz alpiner Herkunft ist relativ leicht und weich. Es eignet sich besonders gut für Holzverkleidungen und Schreinerware. Benutzt wird es zudem im Innenausbau für die Herstellung von Treppen, Geländern, Balkonen, Decken, Türen und

Fenstern. Lärchenholz mit Herkunft in tieferen Lagen ist schwerer und härter. Es wird etwa im Boots-, Wasser-, Brücken-, Haus-, Gruben- und Erdbau eingesetzt. Bestimmte Inhaltsstoffe der Lärchenborke, sogenannte Tannine, eignen sich dafür, um Leder sehr dunkel zu färben. Andere Lärchenextrakte lassen sich als pflanzliche Heilmittel für die Bekämpfung von Hautleiden oder Verdauungsproblemen einsetzen.

Wanderung empfohlen

Eine Wanderung bei erwachendem Tag durch den zentralalpinen Bergwald im Frühling durch die Vegetationszonen hoch zur von der Zirbe und Lärche gebildeten Waldgrenze ist für Vogelbeobachter sehr reizvoll. Vielleicht zeigt sich dort sogar die vor allem durch ihren „herben“ Gesang bekannte, aber nicht leicht zu beobachtende Ringdrossel. Mit Sicherheit wird dieser Wald vor schroffen Gipfeln alle Sinne berühren.

Nachdruck: Vögel, Heft 03/2012 Ausgabe 26,
Walter Schulz, dwj Verlag, Blaufelden



Abbildung 3: Zitronengirlitz (Foto: R. Martin, birdimagency.com)